

Seltene Mehlbeere gefunden

NATUR Die Hänge im Naabtal werden derzeit behutsam von Büschen befreit. Dabei kam auch eine absolute Rarität zutage.

KALLMÜNZ. Motorsägen und Seilwinde sind dieser Tage im Naabtal bei Weichseldorf vor Kallmünz im Einsatz. Landwirte entbuschen im Auftrag des Landschaftspflegeverbands Regensburg (LPV) eine Fläche der Bayerischen Staatsforsten (BaySF). Der nach Süden abfallende Zipfel eines Waldstücks ist nur noch schütter mit Gehölzen bewachsen, zur Straße hin wird es ein mit Wacholder und Schlehen durchsetzter, bunt blühender Magerrasen. Solche Ecken hat das Projekt „Juradistl“ des LPV im Visier, wenn es darum geht, den Biotopverbund naababwärts voranzutreiben. „Um Kallmünz gibt es noch ausgedehnte Magerrasen, die auch beweidet werden, aber schon wenige Kilometer naababwärts wird es zu eng für die großen Schäfer“, erklärt Martina Wagner vom Landschaftspflegeverband.

Trittsteinbiotope sind wichtig

Dennoch sei es wichtig, hier sogenannte Trittsteinbiotope zu schaffen. Sofort war Thomas Verron, Forstbetriebsleiter der BaySF, bereit, die Fläche nicht nur zur Verfügung zu stellen, sondern auch die Finanzierung über den Topf der „Gemeinwohllösungen“ beim zuständigen Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Pielenhofen zu beantragen.

Neben der Funktion, Arten wie



Martina Wagner (links) erklärt dem ausführenden Landwirt Johann Dechant und Thomas Verron die besonderen Merkmale der Hoppe-Mehlbeere. Foto: LPV

dem Wiesenknopfameisen-Bläuling, einem seltenen Schmetterling, der um Kallmünz vorkommt, die Wanderschaft naababwärts wieder zu ermöglichen, konnte Martina Wagner aber noch ein weiteres Schmankerl, gerade für den Forstmann, präsentieren. Martin Scheuerer, im Auftrag des LPV unterwegs, um die letzten und seltensten Arten im Landkreis zu sichern, hat auf der BaySF-Fläche die Hoppe-Mehlbeere entdeckt. *Sorbus hopeana* ist ein sogenannter Lokalendemit, also eine Art, die weltweit einmalig ist und nur in einem kleinen Gebiet vorkommt.

Auch dem ausführenden Landwirt Johann Dechant erklärt Wagner die besonderen Merkmale der botanischen Rarität: Die Blätter seien im Ver-

gleich zur normalen Mehlbeere stärker gebuchtet und die Früchte eher orange als rot. Sie müsse natürlich stehen bleiben. Von der Pflege werde die seltene Art aber auch profitieren, da die etwa zehn Exemplare von bedrängenden Kiefern und Buchen befreit würden und sich erst so zu stattlichen Bäumen entwickeln können.

Bald ein Platz für Schafe?

Ziel der Pflege sei es auch, den Magerrasen so herzurichten, dass vielleicht ein kleinerer Schafhalter die Fläche beweidet und somit langfristig freihalten könne. Dann gäbe es künftig nicht nur Wildbret, sondern vielleicht auch bald das Landschaftspflegeprodukt „Juradistl-Lamm“ aus dem Staatswald.